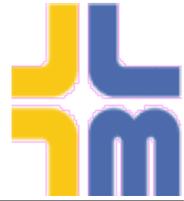


Lufthildis

Mysterienspiele e.V.



Theatergeflüster 2008



Lufthildis-Statue

„Ich möcht‘ so gern Lufthildis kennenlernen! Man sagt nur Gutes über sie.“

Dieser spontane Ausruf der Magd Glismuth beschreibt sehr gut das Interesse und die Neugier, die auch ich vor Probenbeginn gegenüber dem „Mädchen vom Berge“ - Lufthildis - hatte. Warum ist die Heilige Lufthildis auch heute noch so wichtig für uns und für Lüftelberg? Was steckt hinter dem Spindelsegen und dem Brauch der Lufthildisbrötchen? Warum trägt die Heilige Lufthildis auf Abbildungen so oft einen Ginsterzweig in der Hand? Kurz gesagt: Wer war Lufthildis?

Das Mysterienspiel „Die Heilige Lufthildis von Lüftelberg“ von Kurt Faßbender kann auf viele dieser Fragen Antwort geben. Zunächst einmal sind die Spielorte des I. und II. Aktes von Bedeutung. Der I. Akt wird in der Kirche St. Petrus gespielt, während der II. Akt in der Burg von Lüftelberg dargestellt wird. Dieser

Ortswechsel unterstreicht die inhaltlichen Veränderungen in Akt I und Akt II.

Der I. Akt fängt etwas überraschend an. Ehe nämlich die eigentliche Handlung um Lüfthildis beginnt, treten zunächst 2 Besucher aus unserer Zeit auf. Sie werden den Zuschauer durch das Stück begleiten, indem sie Szenen einleiten, Hintergrundinformationen geben, kommentieren und das Gesehene auf eine andere Ebene führen. Auf diese Besucherszene folgt dann die sogenannte Pilgerszene. Diese Szene ist in sofern sehr interessant, als sie vorwegnimmt, welche große Bedeutung und Wirkung die heilige Lüfthildis über viele Jahrhunderte bis heute hat. Es treten 5 verschiedene Pilgergruppen aus 5 Zeitepochen auf, die uns einzelne Formen der Lüfthildisverehrung vor Augen führen, unter anderem auch den Brauch der Lüfthildisbrötchen.

Erst in der 5. Szene tritt Lüfthildis selbst auf. Lüfthildis und ihr Vater, der Burgherr, sind bei Kaiser Karl, der sich auf der Jagd so stark verletzt hat, dass ihn scheinbar keiner mehr retten kann. Auf Lüfthildis ruht alle Hoffnung, doch Lüfthildis selber empfindet dies nicht als Last. Sie vertraut ganz fest auf Gott und kann tatsächlich durch die Berührung mit ihrer Spindel den Kaiser heilen. Die Spindel taucht nochmal im Zusammenhang mit einem anderen Wunder auf. Diesmal geht es um eine Grenzstreitigkeit zwischen dem Burgherrn und dem Nachbarn Herrn von Falkenstein. Mit ihrer Spindel zieht Lüfthildis einen Graben, der die Grenze markiert und beide Parteien versöhnt! (Der



Lüfthildis-Stich

Graben existiert übrigens heute noch, direkt hinter der Bahn am Bahnhof Kottenforst...)

Der I. Akt zeigt also das tiefe Gottvertrauen von Lüfhildis und die Gutherzigkeit der Burgfamilie. Die Magd Hemma fasst dies in einem sehr wichtigen Satz zusammen: „Die Herrin schickt die Bittenden nicht fort. Die hilft doch, wo sie kann. Und ich helf ihr dabei, genau wie die Lüfhildis.“



Lüfhildis-Stich

Aber warum ist neben der Spindel auch der Ginsterzweig ein Attribut für die heilige Lühthildis? Die Antwort darauf findet sich im II. Akt. Beim Ortswechsel von der Kirche in die Burg wird der Zuschauer bald merken, dass „ein neuer Wind hier in diesen alten Mauern weht“. Inzwischen ist nämlich Lühthildis leibliche Mutter verstorben und der Vater hat sich eine neue Frau genommen. Gleich zu Beginn wird deutlich, dass die Stiefmutter gänzlich anders als die Mutter ist. Sie ist geizig und hartherzig. Und schon in ihrem ersten Auftritt formuliert sie ihre Ziele: „Den Burgherrn hab‘ ich schon fest in meiner Hand“ und Lühthildis „soll mir sein die letzte meiner Mägde.“... Diese Pläne versucht die Stiefmutter nun konsequent durchzusetzen.

Von den treuen Holzknechten Karl und Gero erfährt der Zuschauer, dass es einen großen Konflikt zwischen Lühthildis und der Stiefmutter gibt, da das Mädchen beim Gänsehüten betet und aus Sicht der Stiefmutter faul ist und die Gänse nicht be-

wacht. Dieser Konflikt hat Auswirkungen auf verschiedenen Ebenen. Zum einen

wird hier wieder deutlich, dass Lüfhildis durch die Kraft aus dem Gebet zu unglaublichen Dingen fähig ist. Zum anderen führt dies auch zur Entlassung des Holzknechtes Karl, der die Boshaftigkeit der Stiefmutter durchschaut und dem Burgherrn mitteilt, dass die Stiefmutter Lüfhildis mit einer Ginsterrute schlägt. Die Ginsterrute ist also ein Zeichen für die Ungerechtigkeit und Demütigung, die Lüfhildis erfährt. Die Stiefmutter kann diese Beschuldigung vor dem Burgherrn unglaubwürdig machen und Karl muss die Burg verlassen. Er ist wütend über die „verdrehte Welt“, ihre Ungerechtigkeiten und zweifelt an Gott. Lüfhildis versucht ihm in ihrem großen Gottvertrauen zu zeigen: „Gott meint es immer gut mit uns. [...] Auch wenn es nicht so scheint.“ Zusätzlich verschlechtert sich durch die Intrigen der Stiefmutter das Verhältnis von Vater und Tochter – schleichend, aber stetig.

Ein anderer Konflikt ist entscheidend für die weitere Entwicklung des Lebens der heiligen Lüfhildis. Wie auch schon zusammen mit ihrer leiblichen Mutter, hilft Lüfhildis den Armen und verteilt Brot. Ihre geizige Stiefmutter duldet dieses Handeln nicht. Lüfhildis muss nun immer um Erlaubnis bitten, wenn sie Brot austeilen will. Als Lüfhildis die Eltern eines Tages nicht finden kann, ist sie zunächst ratlos. Doch sie findet Hilfe im Gebet. Es kommt wie es kommen muss, die Eltern treten bei der Übergabe des Brotes hinzu und der Vater schaut in die Schürze seiner Tochter und findet jedoch nur Kohlen darin...

Solch eine Frau wie die Stiefmutter braucht immer jemanden, der ihr zuarbeitet und die unangenehmeren Arbeiten übernimmt. Diese Funktion findet sich im Bäckerknecht wieder. Er ist es, der die Gans „wiederfindet“, die Lüfhildis angeblich entkommen ist. Diese verschwundene Gans ist für den ahnungslosen Burgherrn der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Er ist tief enttäuscht und verletzt über seine Tochter. Diese hat mit ihrer Wahrheit keine Chance. In einer sehr aufwühlenden Szene gipfeln die Gefühle des Vaters in den Worten: „So kann ich mich nur schämen, dass du von meinem Blute bist. Ich mag dich nicht mehr seh'n!“ Lüfhildis stürzt in tiefe Verzweiflung und sucht Trost im Gebet.

Mit dem Verstoßen der Tochter gibt sich die Stiefmutter jedoch noch nicht zufrieden. In einem letzten Komplott, werden Lüfhildis vom Bäckerknecht anstatt Brot glühende Kohlen in den Schoß geschüttet.

Mit dieser Begebenheit bricht die eigentlich Handlung des Stückes ab. In Lüfhildis Schlussmonolog begegnet uns eine verzweifelte, resignierte Frau, die ihr Leben und Handeln vollständig in Frage stellt. Lüfhildis scheint mit ihrer Lebensweise und ihrem Handeln aus dem Glauben heraus, gescheitert zu sein. Ihr letzter Satz lautet: „Lüfhildis ist ein unnütz‘ Ding. Man wird sie schnell vergessen.“

Doch das Mysterienspiel endet nicht mit dieser Aussage... Die beiden Besucher treten zum letzten Mal auf und machen deutlich, dass Lüfthildis im Rückblick keineswegs „unnützlich“, sondern sowohl in ihrer als auch in unserer Zeit eine großartige und wertvolle Persönlichkeit war und ist und nicht umsonst eine „Heilige“ genannt wird. Damit schließt sich der Kreis zur Pilgerszene am Anfang des Stückes.

Es lohnt sich also wirklich, Lüfthildis kennenzulernen...!!!

Barbara Bürvenich



Die heilige Lüfthildis in Dokumenten der Vergangenheit

Die heilige Lüfthildis, Lokalheilige und Namensgeberin des Ortes Lüftelberg, lebte dort im neunten Jahrhundert in der damaligen Burg als Tochter des Burgherrn, wie man wohl aus den Grabbeigaben – unter anderem eine silberne Spindel - schließen darf. Erste Erwähnung findet sie im „Dialogus miraculorum“, den Wundergeschichten von Caesarius von Heisterbach geschrieben 1222. Er berichtet von einer wundersamen Heilung einer Äbtissin von einem Augenleiden.

Im 14. Jahrhundert beschreibt ein unbekannter Dichter die Legende der Lüfthildis in Reimen. Bruchstücke dieses Textes fanden sich zusammen mit einer Fassung der Merlin-Sage im Schloss in Lüftelberg und wurden als „Der Rheinische Merlin“ bezeichnet. In diesem Text finden sich die Begebenheiten wieder, die auch Kurt Faßbender in seinem Theaterstück verwendet. Er erzählt von der Begebenheit mit den Gänsen, der Verwandlung von Brot in Kohlen und von den glühenden Kohlen, die der Knecht ihr in den Schoss goss. Letzteres Wunder taucht auch in den Legenden anderer Heiliger auf, so zum Beispiel bei der Heiligen Elisabeth. Auch die Beilegung der Grenzstreitigkeiten wird hier beschrieben. Der dabei ent-



Kirchenfenster

standene Lüfthildisgraben ist heute noch zu sehen, er läuft teilweise parallel zur Bahnlinie zwischen Bahnübergang Buschweg und dem Bahnhof Kottenforst und bildete lange Zeit die Gemarkungsgrenze zwischen Röttgen und Lüftelberg.

Ein weiterer Beweis der Verehrung der Lüfthildis über die Jahrhunderte hinweg ist die Lebensbeschreibung der Heiligen von Cornelius Curtius aus dem 17. Jahrhundert. Aus dieser Zeit stammt auch die Erwähnung einer Texttafel aus der Kirche, die aus dem 15. Jahrhundert stammen soll. Diese Texttafel ging leider verloren, aber Johannes Gelenius nahm den Text in seinen „Farragines“ auf.

Um 1700 entstehen die acht Bildtafeln, die heute noch in der Kirche hängen.

Aus dem 19. Jahrhundert stammen mehrere Gedichte oder Balladen, die Geschichte der Heiligen zum Inhalt haben. Karl Simrock beschreibt in der Ballade „St. Lüfthildis“ die Heilung von Kaiser Karl nach einem Jagdunfall bei der Tomburg. Lüfthildis heilt ihn mit ihrer Spindel, nachdem die Ärzte ihm nicht helfen konnten. Diese Episode findet sich allerdings nur bei Simrock, während sich Friedrich Bleckmann in seinem umfanglichen Gedicht an die älteren Vorlagen hält, die dieses Wunder nicht erwähnen.

Auch in jüngere Zeit beschäftigten sich immer wieder Veröffentlichungen mit der Heiligen, so zum Beispiel:

Die Heilige Lüfthildis von Lüftelberg, Eine historische Studie von Dr. Arnold Steffens, Cöln 1903

Die Volksheilige Lüfthildis von Lüftelberg und ihre Attribute in Legende, Kult und Brauch, Dr. Magdalene Frank, Verlag L. Schwann, Düsseldorf, Studien zur Kölner Kirchengeschichte, 1959.

Volkserzählungen zwischen Rhein und Eifel, Helmut Fischer, Rheinlandia-Verlag, 2007.

(Aus dieser letzten Veröffentlichung habe ich die obigen Angaben entnommen.)

Interessant für die jüngere Leserschaft ist ein Comic herausgegeben von der Steyler Mission, „Pico“, das sich in der Geschichte aus fernen Tagen mit der Geschichte der Lüfthildis beschäftigt.(2005)

Uwe Kolbitz



Rosen für Elisabeth und Ludwig

Elisabeth-Jahr in Reinhardsbrunn mit einer Andacht und einem Mysterienspiel beendet



Die Mysterienspiele aus Meckenheim brachten Elisabeths Botschaft in unsere Zeit.

Erfurt (jak). „Noch lange wird die Welt von jenen Menschen leben, die mit mir die Dornenkrone trage“, sagt Christus zum Abschluss des Mysterienspiels Elisabeth, das zum Abschluss des Jubiläumsjahres in Reinhardsbrunn / Friedrichroda aufgeführt wurde.

Aufgeführt wurde das Mysterienspiel „Elisabeth“ am vergangenen Sonnabend von den Lüfthildis Mysterienspielen aus Meckenheim bei Bonn. Seit nunmehr 20 Jahren engagieren sich Jung und Alt für diese besondere Art des Theaters, die ihren Ursprung im 14. Jahrhundert hat. Neben der durchaus guten Unterhaltung geht es in den Stücken immer darum, die Botschaft des Christentums in unsere Zeit zu bringen. So im Mysterienspiel, das sich der heiligen Elisabeth widmet und aus Anlass des Ökumenischen Kirchentages 2003 in Berlin entstand.

Birgit Kleipaß, die Vorsitzende des Spielvereins, betont, dass es allen Beteiligten wichtig ist, die Christusnachfolge der Thüringer Landgräfin aufzuzeigen, dass es einen Menschen gab, der diese Nachfolge intensiv lebte. Deutlich wurde während der Aufführung aber auch, dass Almosen allein nicht genügen. Vielmehr komme es darauf an, dem Menschen zu helfen, wieder auf die eigenen Beine zu kommen. Bereits eine Woche zuvor hatte der Verein Kirche und Tourismus Stift Reinhardsbrunn zu einer Andacht in den Klosterpark eingeladen, bei der die Schönstätter Marienschwestern einen Rosenstock pflanzten. Diese fand in und neben der kleinen, ökumenischen genutzten Johanneskirche statt, deren Grundstein am 28. Oktober 2000 aus Anlass des 800. Geburtstages von Landgraf Ludwig IV. gelegt wurde. Pfarrer Christfried Boelter von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Thü-

ringens erinnerte daran, dass Reinhardsbrunn ein authentischer Ort im Leben der heiligen Elisabeth war. Als Landgräfin kam sie gern hierher und im Kloster Reinhardsbrunn bestattete sie schließlich im Jahr 1228 ihren Mann Ludwig, der während eines Kreuzzugs am Fieber verstarb.

Für den Verein Kirche und Tourismus ist diese örtliche Nähe zu Elisabeth eine Verpflichtung, das Wissen um die Heilige und ihr Erbe wachzuhalten - auch dann, wenn keine sichtbaren räumlichen Zeugnisse vorhanden sind.

Pfarrer Boelter erinnerte in seinen Worten besonders an Landgraf Ludwig (1200 bis 1228), an dem keiner vorbeikomme, der sich für Elisabeth begeistert. „Ludwig hat Elisabeth mitgetragen“, betonte der Pfarrer. Weiter gab Boelter einen kurzen Bericht über die Aktivitäten der zurückliegenden zwölf Monate. Unter anderem an den Elisabeth- Tag im August, die Zusammenarbeit mit anderen Partnern aus Thüringen und Europa und besonders an das touristische Engagement der Reinhardsbrunner. Ihre Dauerausstellung zum Kloster und zur heiligen Elisabeth und die Führungen durch den Klosterpark mit seiner Kirche wurden gern angenommen. In der nächsten Saison im Jahr 2008 wird die Ausstellung in einem umgebauten Gebäude in der Nähe des Schlossparkes zu sehen sein, dem eigentlichen Standort des ehemaligen Klosters. Leider ist es derzeit nicht absehbar, wann der Schlosspark für Besucher geöffnet sein wird.

Einer, der sich für Reinhardsbrunn besonders stark macht, ist der katholische Christ Andreas Benjamin Paasche aus Friedrichroda, der nicht müde wurde, Menschen aus ganz Deutschland an diesen Elisabethort einzuladen. Paasche ist persönlich sehr dankbar für diese Zeit: „Bei den Führungen hatte ich plötzlich die Fähigkeit, frei vor einer großen Gruppe von Menschen zu sprechen. Das hatte ich mir bisher nicht zugetraut.“

Holger Jakobi (Tag des Herrn, Katholische Wochenzeitung für die Bistümer Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg).



Ein Brief aus Köln

Liebe Frau Kleipaß!

Von Herzen möchte ich Ihnen und allen, die auf der Bühne und im Hintergrund beteiligt waren, danken, dass Sie uns mit dem Mysterienspiel über die hl. Elisabeth

am vergangenen Sonntag eine solche Freude gemacht haben. Gott vergelte es Ihnen allen auf Seine überreiche Weise!

Sie werden sich sicher mit uns freuen über das Echo, das Ihre Inszenierung im Bericht von Herrn Robert Boecker in der Kirchenzeitung (Nr. 46/2007 Seite 52) gefunden hat. Aber auch viele Ordenschwestern, die gekommen waren, haben mir gezeigt und gesagt, wie tief beeindruckt sie von dem Mysterienspiel waren, das nicht nur von viel Wissen über die Zeit und das Wesen unserer hl. Elisabeth, sondern auch von soviel geistlichem Tiefgang zeugte. Auch die Zwischenspiele der Orgel waren wunderbar. Ich war sehr bewegt, als dann die Melodien von "O Haupt voll Blut und Wunden" und "Wer nur den lieben Gott läßt walten" in einem Zwischenspiel zusammenflossen... In aller Namen darf ich Ihnen danken!

Möge die hl. Elisabeth Ihnen allen helfen, dass das, was Sie von ihr so tief erkannt und uns gezeigt haben, in Ihrer aller Leben als Licht und Gnade weiterwirke, damit Sie so gesegnet den Weg weitergehen können, den Gott jeden von uns führt. Die Zeiten mögen in Vielem anders geworden sein, im Wesentlichen sind sie nicht leichter geworden. Aber Gott führt immer und uns alle, wenn wir ihn nur lassen. Das ist unser Glück...

Danke, dass Sie uns an unserem Elisabethfest so viel Freude gemacht haben.

Ihnen allen und Ihren Familien betend verbunden

Ihre

M.M.Hedig

und alle unsere Schwestern



„Und jedem Anfang wohnt ein neuer Zauber inne“ (Hermann Hesse)

Es war ein zauberhafter Anfang mit unserer neuen Vorsitzenden, Dorothee Zy-wietz und ein guter Abschied als 1. Vorsitzende des „Lüfthildis Mysterienspiele e.V.“ in der Mitgliederversammlung am 13. März 2008.

Aus persönlichen Gründen hatte ich mich im letzten Jahr entschlossen, nicht mehr für das Amt der 1. Vorsitzenden erneut zu kandidieren. Auch wenn mir diese Entscheidung zunächst sehr schwer gefallen ist, bin ich nun sehr froh, dass wir mit

Dorothee Zywiets eine sehr engagierte, kompetente und sympathische junge Frau für dieses Amt gewinnen konnten.

Ich selbst möchte mich an dieser Stelle bei allen Vereinsmitgliedern, dem geschäftsführenden Vorstand, den Beisitzern im Vorstand, bei allen Zuschauern und allen, die mich und uns in den vergangenen 4 Jahren unterstützt haben, von Herzen bedanken. Ich danke Gott, dass ich diese Aufgabe übernehmen und „eine kleine Weile“ die Geschicke des Vereins mitgestalten durfte.

Für mich war dies eine sehr intensive Zeit, voller Leben und vielfältigen Überraschungen. Besonders bewegend war für mich, bei den Proben montags abends und den zahlreichen Aufführungen während der Festspielwoche und den Gastspielen, insbesondere die Kinder und Jugendlichen sowie die gesamte Gruppe der Mitspieler/innen mitzuerleben. Glücksmomente waren dies und Momente, in denen ich sehr stolz auf die Gruppe war und es natürlich auch weiterhin bin.

Jetzt werde ich wieder als „normales“ Mitglied in die Gruppe eintauchen und mich mit einer Portion weniger Verantwortung als eine der Mitspielerinnen in unserem Verein bewegen.



Birgit Kleipaß

Der neuen Vorsitzenden und dem neu gewählten Vorstand wünsche ich Gottes Segen, viel Freude und zauberhafte Augenblicke bei der neuen Aufgabe!

Birgit Kleipaß



Der Verein hat eine neue Vorsitzende

Seit März diesen Jahres haben die Mysterienspiele eine neue Vorsitzende. Dass ich diese Funktion übernehmen darf, freut mich sehr. Ich bin mit dem Theaterverein groß geworden und er ist fester Bestandteil meines Lebens. Viele meiner Freundschaften sind eng mit dem Verein verknüpft. Die Gemeinschaft und der Zusammenhalt, den ich dort erlebe, sind der Grund dafür, dass ich ihm all' die Jahre treu geblieben bin. Nebenbei macht es aber auch einen riesen Spaß, auf der Bühne zu stehen.

Ich spiele seit der Grundschule mit und die Zeiten, als ich als kleine „Hildegard“ über die Bühne flitzte, sind schon etwas vorbei. Zu Beginn war ich hauptsächlich auf der Bühne tätig und realisierte erst allmählich, wie viele Aufgaben hinter den Kulissen wahrgenommen werden. Während meines Studiums in Bonn wurde ich Mitglied des Vorstandes und kümmerte mich um das „Theatergeflüster“. Mittlerweile habe ich meine Ausbildung abgeschlossen und bin Lehrerin an der Erzbischöflichen Liebfrauenschule in Köln-Lindenthal.



Dorothee Zywiets

„Mutig“ nennen einige meine Entscheidung, Birgit Kleipaß in der Funktion der Vorsitzenden zu folgen. Ich bin mir aber sicher, dass mich viele Menschen in meiner Arbeit unterstützen und mir den Rücken stärken werden, wenn es nötig ist. Ich freue mich auf diese Aufgaben und die damit verbundene neue Herausforderung – besonders auf die diesjährige Festspielwoche.

Dorothee Zywiets



Impressum

Herausgeber: Lüfthildis-Mysterienspiel e.V., Schlosstr. 6,
53340 Meckenheim

Redaktion Uwe Kolbitz

Layout: Uwe Kolbitz

Beiträge: Schwester Hedig, Holger Jacobi, Birgit Kleipaß, Dorothee Zywiets, Barbara Bürvenich, Uwe Kolbitz,

Fotos Uwe Kolbitz, Felix Kolbitz,

Druck: Herrmann-Josef Dahlhausen



Auf der Wartburg

